

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 59.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 23. Juli 1913.

38. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Es sind nach vorgängiger Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden:

1. Wagner Wilhelm Wunderlich in Votholz für den Bezirk Votholz,
2. Gastwirt Adolf Blecher in Basse für den Bezirk Basse,
3. Landwirt Georg Marburger in Elsfö für den Bezirk Elsfö.

Arnsberg, den 12. Juli 1913.

Der Landgerichts-Präsident.

Wochenschau.

S. In diesen aufgeregten Wochen internationaler Spannung, in einem Zeitalter, dem man nicht ohne Berechtigung den Vorwurf der Verweichlichung und des übertriebenen Hanges zum Luxus machen kann, berührt es wohlthuend, wenn der nationale Gedanke, der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Deutschen, wieder einmal weithin sichtbaren Ausdruck findet. Noch dazu, wenn es sich um eine Veranstaltung handelt, die den oben genannten Mischständen einen kräftigen Damm entgegenzusetzen vermag, die zur fernhaften Wehrfähigkeit des Volkes oder, wie das modern gewordene Schlagwort jetzt lautet, zur „Erkämpfung der heranwachsenden Jugend“ ihr Teil beiträgt. Die altberühmte Stadt Leipzig, deren Namen gerade dieses Jahr in aller Munde ist, weil an ihren Toren vor 100 Jahren das Geschick Europas entschieden wurde, hat in den letzten Tagen nahezu hunderttausend Turner aus allen deutschen Gauen, vom Belt bis an die Vogesen, in ihren Mauern festlich empfangen. Es hat sich gezeigt, daß sich in diesen Jüngern Jahns noch der alte frische Turnergeist offenbart, daß die einfachen Ideale, die sich in den vier Worten frisch, fromm, fröhlich und frei ausdrücken, in unserm Volk glücklicherweise noch nicht erstorben, sondern im Gegenteil im erneuten Ausblühen begriffen sind. Solange unsere Jugend die Lehre beherzigt, daß nur in einem gesunden Körper ein geistiger Geist wohnen kann, solange bei ihr neben der körperlichen Abhärtung und der Stählung der Muskeln auch die Wanderlust und die Freude an der Natur systematisch gepflegt und gefördert wird, solange braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange zu sein.

Der gesteigerte nationale Impuls, wie gesagt, ein Ergebnis der gespannten internationalen Lage und des eiferfüchtigen Wettkampfes der Völker um ihr Ansehen, macht sich in unserm Nachbarland Frankreich noch weit mehr geltend, als bei uns. Das hat sich jetzt wieder bei der Feier des berühmten französischen Nationalfestes gezeigt, das der Erinnerung an den Sturm auf die Bastille gewidmet ist. Die Art, wie man den Tag in Paris

beging, entbehrt nicht des besonderen Interesses. Um die Begeisterung der französischen Bürger für die Armee und die dreijährige Dienstzeit zu steigern, verfiel man jetzt auf die sonderbarsten Mittel. Der Kriegsminister Etienne hat bewiesen, daß er nicht nur ein geschickter Politiker, sondern auch ein findiger Regisseur ist. Die große Revue der Truppen in Longchamps mußte dazu die Gelegenheit bieten. Die 2000 Mann farbiger Truppen der Kolonialregimenter, Anamiten, Algerier und Senegalesen, erregten den besonderen Jubel der Pariser und wurden der Gegenstand von Ovationen, die die Schwarzen und Gelben nicht wenig stolz gemacht haben dürften. Von Herrn Poincaré bis herab zu den kleinen Grifetten der Boulevardbühnen bemühte sich alles in liebenswürdigster Weise um diese jüngste Hoffnung der grande nation und besonders die stämmigen Tirailleurs vom Senegal werden daheim viel erbauliches von ihren Erlebnissen an der Seine zu erzählen haben. Fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß die Frage der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich gar nicht so brennend sei, da ja am Horizont der praktischen Hoffnungen die „schwarze Armee“ immer deutlicher auftaucht. Es gibt allerdings auch militärische Fachleute, die glauben, vor dieser „Fata morgana“ warnen zu müssen.

Die Entwicklung der Balkan-Ereignisse strotzt von Seltsamkeiten und Ueberraschungen, an die vorher kein Mensch gedacht hat. Wer hat es für möglich gehalten, daß die Bulgaren von fünf Gegnern bedrängt würden, daß sie in solche Not kommen könnten. Wer hat den verschlagenen und besonnenen König Ferdinand für so leichtsinnig gehalten, daß er sich alle Trümmer, die er in Händen hielt, von seinen einstigen Verbündeten nehmen ließ, daß er sogar einen bisher ergebnislosen Canossengang nach Petersburg und Bukarest unternehmen mußte. Für Westeuropa wäre es schließlich eine Frage zweiter Ordnung, wenn sich die Balkanstaaten am Ende auseinanderzusetzen werden, wenn auch das erhoffte neue Absatzgebiet für die Industrie auf Jahre hinaus ausichtslos geworden ist. Aber im Hintergrund dieser doch immerhin weltgeschichtlichen Ereignisse lauert immer und überall die Gefahr der russisch-österreichischen Rivalität oder weiter ausgedehnt der latente Kampf zwischen Dreiverband und Dreibund. Auf der Suche nach dem geheimen Treiber all der Machinationen der letzten Wochen ist man auf den Mann verfallen, dessen Ziel es nach dem bewährten Rezept seines gekrönten Freundes King Edward von jeher war, dem Dreibund Verlegenheiten zu schaffen. Herrn Theophile Delcassé, zurzeit noch Votschafter der französischen Republik in Petersburg, wäre dieser Geniestreich

schon zuzutrauen. Er hat die am Ballhausplatz in Wien gemachten Fehler klug ausgenutzt und damit Oesterreich, dem Freund Deutschlands, den Wind aus den Segeln genommen. Man kann solche Theorien nie beweisen, aber nach dem Grundsatz, wer hat den Vorteil davon, sieht es ganz so aus als ob Graf Berchtold in die schlan an der Nema gelegte Falle gegangen sei. Damit hätte Herr Delcassé seinen Triumph und zugleich Herr Tzvetkowski Revanche für die noch nicht verschmerzte diplomatische Niederlage in der bosnischen Annexionskrise. Denn Graf Berchtold ist kein Aehrental. Trotzdem geht aber auch für Rußland noch lange nicht alles nach Wunsch und die Panславisten jammern bestürzt dem eben verschwundenen Traum eines Balkanbundes nach. Graf Berchtold berät mit seinem greisen Kaiser, wie die Schluppe wieder gutzumachen sei, denn noch ist die Partie für Oesterreich nicht ganz verloren.

Wie die militärische Situation dort drunten ist, haben unsere Leser durch die Tagesberichte ja erfahren. Neben den Helatomben von Leichen auf den Schlachtfeldern Mazedoniens ist nun auch der bulgarische Ministerpräsident Danew als Opfer seiner Va-banque-Politik gefallen, die Bulgarien so jäh von der Höhe herabgestürzt und beinahe wehrlos gemacht hat. Ein Schüler Jankows, der einst dem tüchtigen Alexander von Battenberg mit Hilfe eines Militärputsches die Krone entriß, ist der Doktor Danew, nun von seinen besten Freunden verlassen. Zar Ferdinand konnte ihn vor der Volkswut unmöglich länger halten, nachdem die Rumänen Sofia die Türken Adrianopel bedrohen, die Serben Rače für Sibnija genommen und die kleine bulgarische Flotte desarmiert oder gar versenkt werden mußte. Der kluge Sohn Clementines von Koburg, der schon von der alten byzantinischen Kaiserkrone und der Wiedergewinnung der Hagia Sophia geträumt haben soll, mag bittere und schwere Stunden hinter sich haben. Ob er sich noch auf sein wankelmütiges Volk stützen kann, das stets nur den Erfolg anbetete, muß die Zukunft lehren.

Ueber den Balkanvorgängen werden die nicht uninteressanten Ereignisse, die sich zurzeit in China abspielen, von der breiten Öffentlichkeit nicht genügend beachtet. Dort liegt Nord und Süd wieder einmal in einem heftigen Kampf, in dem bisher die südchinesischen Truppen eine Niederlage erlitten haben. Es ist einstweilen recht schwer, sich ein klares Bild von den politischen Erlebensern dieses Zwistes zu machen, in den auch die Bestrebungen Rußlands nach Autonomie der Mongolei hineinpielen. Das Zarenreich benutzt wieder einmal die Verwirrung in Europa, um im fernen Osten

Der Küsternhof.

Erzählung von Adolf Rutherford.

25)

(Fortsetzung.)

Der Wind war nach Nordwest herumgesprungen und die alten wetterkundigen Schiffer und Matrosen prophezeiten Untwetter. Sie sollten Recht haben; bald hieß es, „Sturm“, und die Warnungssignale wurden am Leuchtturm aufgezogen. Es war ein Sonntag. Der schon stark wehende Wind blieb mit aller Macht, das Meer bis in seine Tiefen aufwühlend. Die Wellen türmten sich haushoch und es wurde schlimmer, heftiger von Stunde zu Stunde. Der Sturm wuchs fast zum Orkan und am Nachmittag hatte er seinen Höhepunkt erreicht. Mit donnerartigem Getöse rollten die Wogen gegen den Strand und die festen Seindämme an der Mole. Scharenweise strömten Einheimische und Fremde herzu, um dies herrliche großartige Naturschauspiel zu bewundern. Bald hieß es, es sei ein Schiff in Sicht, und in Gefahr in die Brandung zu geraten. Um die vierte Stunde tönten Notschiffe vom Meer herüber und der Notkommandeur befahl allen Hilfsmannschaften, ihre Vorbereitungen zu treffen.

Das Rettungsboot wurde klar gemacht, mit Rettungsgürteln, Rollleinen und allem anderen erforderlichen Material versehen. Einige der kräftigsten Schiffer und Solten bestiegen kühn und voller Selbstverleugnung das Boot, um den Kampf mit den Elementen aufzunehmen. Sie fuhren, Gott und sich selbst vertrauend, aus dem Hafen der Persante in das stark erregte Meer hinaus. Verzweifelt mußten sie arbeiten und wurden mehrere Male von den mächtigen Wogen zurückgeworfen, ehe sie glücklich durch die Brandung hindurch kamen. Selbst den Einheimischen, die doch an den Anblick solcher aufregenden Kämpfe mit den Elementen gewohnt waren, schlug das Herz angstvoll in der Brust. Das Boot wurde wie eine Rutschale hin und her geworfen. Bald

hoben es die Wellen beinahe haushoch auf, um es gleich darauf wieder in die äußersten Tiefen zu schleudern. Aber die Insassen fürchteten sich nicht, diese wetterkundigen, harten und handfesten Männer empfanden beinahe etwas wie stolze Freude, und je größer die Gefahr, desto mehr wuchs ihr Mut, desto kühner setzten sie Leben und Kraft ein.

Frau Rutherford wohnte in der Hafenstraße, die nahe der Persante lag. Es waren augenblicklich eine ganze Anzahl Schiffe dort verankert, die teils ihre Ladung gelöscht hatten, teils neuen Kohlenvorrat einnahmen.

Die Witwe und Christliebe hörten die Notsignale des Schiffes, das Laufen, Hasten und Rufen der Menschen, und als sie, von dem ungewohnten Lärm neugierig gemacht, ihr kleines Dienstmädchen zu den Schiffen hinüberführten, um fragen zu lassen, was es gäbe, erfuhren sie, daß ein Schiff in Gefahr sei, und da eilten sie mit Notzeichen und auch Christliebe zur Mole hinunter.

Frau Rutherford hatte ihr Kind an der Hand. „Wollen Sie denn Gottchen mitnehmen“ rief Christliebe, „das finde ich ängstlich bei diesem Sturm, wo man sich allein kaum auf den Füßen halten kann, geschweige so ein Kind. Wir lassen sie doch wohl lieber zu Hause!“ rief sie ab. „Der Molendamm ist auch so schmal und die Wellen peitschen gewiß bis auf die Quader hinauf, wie leicht kann das Kind da ausgleiten und in die Wogen hineingerissen werden, denken Sie daran, bitte. Ich glaube, Sie unterschätzen die Gefahr!“

Nun legte sich aber die kleine Lotte aufs Bitten und Betteln, schmeichelte und liebte Mutter und Tante aufs zärtlichste, so daß Christliebes Worte nicht durchdrangen, und als die kleine schließlich mit ihren großen, strahlenden Augen (Rolands Augen) die liebe Tante mit flehendem Blick ansah, war auch sie entwandt.

Sie nahmen das Kind in die Mitte, sagten es fest an und gingen nun alle drei dicht aneinander geschmiegt Schritt für Schritt dem Endpunkt der Mole zu, auf deren steinernen Rundung in der Mitte der den Leucht-

turm tragende Fels hervorragte. Das Felsplateau war mit einer beinahe meterbreiten Steinmauer umgeben, dicke eiserne Änter hielten die kolossalen Blöcke zusammen, und mochte die Brandung noch so wütend gegen dieselben anschlagen, das Fundament stand fest und lehnte sich nicht an den rauschenden, zischenden Anprall der weißen Wogen.

Auf dem Leuchtturm wurde die dort aufgehißte Fahne tüchtig vom Sturm gepeitscht, sie war eher geneigt, der Gewalt der Elemente nachzugeben und hatte schon ein paar tüchtige Risse aufzuweisen.

Indessen war das Bootsenboot zu dem Handelsschiff herangekommen, es hatte sich durch Seile und Tane mit ihm verbunden. Die beiden tüchtigen Fährer kamen mit großer Mühe auf den nicht allzu großen Dampfer und es gelang ihnen schließlich, das Schiff sicher durch die Brandung in den Hafen einzuführen.

Früher schon, als der Dampfer sich noch auf dem Meer draußen befand, war Frau Rutherford mit Christliebe und dem Kinde auf der Mole angelangt, wo sie durch die Freundlichkeit einiger zuschauender Matrosen noch an der steinernen Brüstung Platz fanden, von wo aus sie unbelästigt von den Fremden das interessante Schauspiel mit ansehen konnten. Die beiden Frauen waren von der Allgewalt der entfesselten Elemente tief bewegt und in bewunderndem Staunen wie gebannt. Besonders schaute Christliebe andächtig und mit feierlichem Ernst in das ausgewählte Meer hinaus.

„Gott“, dachte sie bei sich, „hier erkennt man erst deine Größe, deine Macht und Stärke in ihrer ganzen Kraft. Wie bist du doch so groß! Was sind wir dagegen? Kleine, jämmerliche, elende Schwächlinge, Erde und Staub und deine Liebe und Gnade gegen uns ohnmächtige Geschöpfe, deine Güte und Nachsicht mit uns irrenden, fehlenden Menschenkindern erhebt meine Seele und tröstet sie. Ja, ich baue auf dich, mein Gott! — fest! — fest!“

Mittlerweile hatte sich im Schutze der Steinmauer

im Trüben zu fischen. Hinter China steht Japan und ganz im Hintergrund England. Letztere beiden Mächte haben ein lebhaftes Interesse daran, daß Rußland ihnen in der Mongolei nicht zu nahe auf den Pelz rückt, besonders Großbritannien bangt wieder einmal wegen etwaiger Verringerung der Distanz nach Indien. Es ist im Interesse des Weltfriedens ganz gut, daß es innerhalb des Völkerbundes doch noch manche kleine Unstimmigkeiten zu beheben gilt. Wenn aber noch einmal jemand sagen sollte, daß in den Hundstagen die Politik fast völlig ruhe, so können wir diese fromme Legende mit den Worten abtun, mit denen bekanntlich alle Märchen beginnen: Es war einmal!

Da die durch die Revolution in Mexiko geschaffenen politischen Verhältnisse, besonders die Präsidentschaft Huertas, von der Washingtoner Regierung noch immer nicht anerkannt sind, so können die Gegner Huertas, gestützt auf den Einfluß der Amerikaner im Lande, immer weiter im Trüben fischen, und die revolutionären Gewalttätigkeiten nehmen kein Ende. Nun sind neuerdings die europäischen Großmächte bei der Unionsregierung dahin vorstellig geworden, daß der unheilvolle Einfluß, den die Haltung der Vereinigten Staaten auf die inneren Zustände in Mexiko ausübt, endlich einmal beseitigt werde.

Annahme der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

Die französische Kammer nahm nach einer vierzehnstündigen Sitzung, die von Samstag morgen 9 Uhr bis nachts 1/12 Uhr dauerte, die Regierungsvorlage über die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit mit 358 gegen 204 Stimmen an. Die Minderheit, die gegen das Dreijahrgesetz stimmte, umfaßt 86 Sozialistischer Radikale, 19 Linksliberale, 3 Mitglieder der demokratischen Linken, 69 geeinigte Sozialisten, 26 unabhängige Sozialisten und einen Wilden.

Die gemäßigt republikanischen, die konservativen und nationalistischen sowie auch einige radikale Pariser Blätter äußern ihre Verdrüssung über die Annahme des Dreijahrgesetzes in lebhaften Worten und drücken gleichzeitig die Überzeugung aus, daß die Kammer durch ihr Votum der Mehrheit des Volkes entsprochen habe. Mehrfach wird anerkannt, daß die Annahme des Gesetzes zum großen Teil ein Verdienst des Ministerpräsidenten Barthou sei, der durch sein unermüdetes und geschicktes Eingreifen zahlreiche Schwierigkeiten und Fallstricke beseitigt habe, mit denen die Sozialisten und Radikale das Gesetz bedroht hatten.

Das Blatt der radikalen Partei „Le Radical“ schreibt: „Wir werden dieses Gesetz respektieren, so lange es Gesetz ist. Über diesem Eintagsgesetz steht der siegreiche Wille des Landes. Wir haben zu großes Vertrauen zu dem verständigen Sinn des Volkes, als daß unsere augenblickliche Resignation einer endgültigen Abdankung gleichen könnte. Das republikanische Volk wird bald das Wort haben. Wir fürchten seinen Wahrspruch nicht.“

Abhärtung und Hautpflege.

Die physiologischen Aufgaben unserer Haut sind für die Gesundheit so wichtig, daß auf eine systematische Hautpflege streng geachtet werden sollte, nicht nur um dem Zustande einer Erhaltung vorzubeugen, sondern auch um die Arbeit der inneren Organe nicht unnötig zu belasten und zu erschweren. Vor allem ist es für das Herz und die Nieren nicht gleichgültig, ob wir eine elastische, kraftvoll durchblutete Haut haben, oder ob diese wellt und blaß ist. Daher sollte jedermann darauf achten, daß er täglich, sei es Morgens, sei es Abends, in einem Raum mit 12–15 Grad Temperatur R 10–15 Minuten unbedeckt sich irgendwie körperlich beschäftigt, z. B. mit Freilebungen, gymnastischen Übungen oder auch einfachem Auf- und Abgehen, und daß er außerdem seine Haut täglich mindestens zweimal mit einem reinen Luche kräftig abreibt. Dadurch zwingt er die Haut gewissermaßen mit der Außenluft in Fühlung zu bleiben, er veranlaßt durch die Hautmassage — denn das ist eine solche Abreibung —, daß das Blut in erhöhtem Maße den Hautgefäßen zufließt, und das ist für die Ernährung der Haut eine unerläßliche Bedingung. Das Luftbad ist die richtige Abhärtung der Haut, zu der keineswegs die tägliche Anwendung von kaltem Wasser gehört, die so

schablonehaft von vielen Menschen gemacht wird. Abwaschungen mit kaltem Wasser haben sehr häufig sogar eine gegenläufige Wirkung, und wenn diese Wasserfreunde sich darüber wundern, daß sie trotz ihrer täglichen kalten Waschungen Schnupfen und Katarrh nicht loswerden, so sollten sie richtiger statt „trotz“ „wegen“ sagen. Aber auch die Nervosität kann ebensowohl zu einem großen Teil als Folge solches Wassermißbrauches bezeichnet werden, und vor allem sollte man bei Kindern vorsichtiger damit sein, als man es im allgemeinen ist. Kalte Waschungen sind Reize, die schwächen den Körper, weil sie ihm Wärme entziehen, zu deren Ersatz nur ein kräftiger Körper befähigt ist, schwer dagegen der Körper eines Kindes oder einer blutarmen Person. Zweifellos helfen kalte Waschungen die Anpassungsfähigkeit der Haut an das Klima erhöhen, aber sie bedeuten stets einen starken Eingriff, der vorhandene Kräfte voraussetzt, wenn nicht ein Manko seine Folge sein soll. Selbst das so beliebte kalte Bad nach einer längeren Wanderung oder Ruderfahrt ist nur eine scheinbare Erfrischung, da das kalte Wasser ebenfalls ein Anreiz ist, der für den durch die vorherige Leistung schon mitgenommenen Körper nicht gleichgültig wirkt, und allein das warme Bad bringt in einem solchen Falle gleichzeitig wirkliche Erfrischung und Reinigung von Staub und Schweiß. Wer auf kalte Waschungen nicht glaubt verzichten zu können, sollte ihnen eine intensive heiße Abspülung bis zu 34 Grad R vorausgehen lassen, die Wärme in den Körper trägt und die Hautgefäße stark erweitert, wenn dann hinterher die kalte Abspülung oder Douche folgt, so ziehen sich die Hautgefäße zusammen, und dieses kontrahierte Verfahren wird zu einem vorzüglichen Hautturnen, das die Haut nicht und außerordentlich reaktionsfähig für Witterungseinflüsse erhält. Daß zur Abhärtung das Wasser nicht notwendig ist, beweist am besten der weitherbare Landmann, dessen Babebad oft ein außerordentlich beschreibener ist. Aber da er den ganzen Tag sich im Freien aufhält und sowohl im Sommer wie im Winter die Haut etwas bewegte Luft durch seine Kleidung hindurch auf die Haut ihren Einfluß ausübt, so wird er schließlich abgehärteter, als der sich des kalten Wassers bedienende Städter. Die verweichlichenden Nachteile des Lebens im Hause gleicht der Städter am besten durch das empfohlene tägliche Luftbad aus, das mit Beginn der warmen Jahreszeit im Freien genommen werden soll, und dann länger ausgebeutet werden kann, als ein Bad im Fluß oder der Schwimmflut, weil die Luft selbst bei niedriger Temperatur dem Körper um vieles weniger Wärme entzieht, als das Wasser. Es kommt dabei nicht darauf an, die Haut von der Sonne bräunen zu lassen; zu starke Sonnenbestrahlung kann sogar außerordentlich peinliche Folgen haben und den Zweck des Luftbades vereiteln, da der Einfluß der Sonne allein die Hautgefäße erweitert, deren notwendige Zusammenziehung bei Eintritt kühler Luft verhindert und so geradewegs zur Erkältung führt. Das ist das Wesen der Erkältung, daß bei Temperaturwechsel nicht schnell genug die Hautgefäße sich schließen, das in ihnen zirkulierende Blut eine unverhältnismäßige Menge Wärme an die Luft abgibt und nun an schwachen Stellen des Körpers Reize entstehen, die sich als die Erkältungskrankheit äußern; denn die Krankheit, die einer Erkältung folgt, tritt nicht an dem Ort der Erkältung ein, sondern dort, wo schon für eine Erkältung im Körper eine gewisse Schwäche oder Prädisposition besteht, jedoch also nassen, kalten Füßen z. B. ein Darmkatarrh, Lungenkatarrh usw. folgen können. Darum werden neben jenen, die in unrichtiger Weise sich abhärten suchen und sich täglich über großen Wärmeverlust aussetzen, auch jene sich am ehesten erkälten, die ihre Haut von der Luft fernhalten und durch zu dicke Unterbekleidung verwöhnen, sodaß dieselbe die Fähigkeit der Zusammenziehung ihrer Gefäße verliert. Wenn diese Personen unerwarteter kalter Wind trifft, so haben sie so große Wärmeverluste, daß sie wegen ihrer ununterbrochen getragenen dicken Unterbekleidung sich leichter erkälten als die anderen, die die Widerstandsfähigkeit ihrer Haut sich zu bewahren gewußt haben. Es ist dies eben auch hier der richtige Weg der mittlere, nicht Extreme schärfen vor Erkältung oder führen zur Abhärtung, sondern allein überlegtes und konsequentes Handeln und vor allem Gewöhnung der Haut an das Klima, in dem wir zu leben bestimmt sind.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Herrn Ferdinands Not!

Ah, wie lebte doch Herr Ferdinand — auf dem Balkan jüngst noch sehr zufrieden, — fest hielt er sein Szepter in der Hand, — glücklich mit dem Bos, das ihm beschieden; — Frau Fortuna spendete ihm viel, — denn erreicht war seiner Sehnsucht Ziel, — und er durfte trösten sich zum Zaren, — ja zum Zaren sämtlicher Bulgaren! — Also stand's um seine Sache gut, — nirgend drohten Feinde und Gefahren, — aber mit der Würde steigt der Mut, — und ein mutig

führen, es ist sein Kind, des von ihr in den Tod gestiegenen Waters. Jetzt sehe Dein Leben ein, versuche es zu retten, vielleicht hilft dir der gute Gott! Und wenn sie selbst dabei zugrunde ging, wenn — blühartig kreuzten sich diese Gedanken in ihrem Kopf und entschlossen riß sie ihre Jacke ab, sprang auf die Brüstung und im großen Bogen dem Kinde nach. Und während dieser Tat war es ihr als löse sich ein Bann von ihrer Brust. Mit dem beinahe freudigen Ruf: „Herr erbarme dich meiner,“ stürzte sie in die Tiefe. Ein schwerer Kampf mit dem hochaufliegenden Gische, mit den Wellen begann, ein hartes Ringen mit dem nassen Element. Christliche konnte schwimmen.

Die Völsen und Schiffer waren bei dem Sprunge des beherzten Mädchens schleunigst nach Rettungsgürteln und Tauenden gelaufen und kamen eiligst damit angestürzt, um sie ihr nachzuwerfen. Als sie es getan, sahen sie, daß sie in den brausenden Wellen sofort verschwunden war. Wie lang, wie entsetzlich lang schien allen die Zeit, wo man nichts von den beiden gewahrte. — War schon ihr grausiges Schicksal besiegelt? Sollten sie wirklich verloren sein? Oder konnte die Retterin das Kind nur nicht finden, nicht fassen?

Frau Ruhbolds Herz schien still zu stehen, ihre Augen bohrten sich in das schwarz-grüne Wasser. Sie war ganz stumm geworden, leichenblaß, ihre Füße zitterten, ihr Herz krampte sich zusammen. Plötzlich schrie sie auf — „dort, dort, seht; dort taucht sie auf, die Edle, die Todesmutige, sie hält — das Kind, — werft ihr eine Seile mit dem Gürtel zu. O, Warmherziger, schnell, doch! schnell — wie langsam ihr seid,“ schrie sie ungeduldig. „Sie hat das Kind gefunden, seht doch — rettet sie — helft, helft!“

Volk sind die Bulgaren, — drum sprach Ferdinand: Der Balkan sei — künftig von der Türkenherrschaft frei! — Liebe Nachbarn, laßt das Schwert uns schärfen, — um den kranken Mann hinauszumerfen! — Sei, da warf man sich auf die Türken, — viele gegen einen, trenn verblüdet, — haute diese ganz und gar entwei; — Siege wurden Tag für Tag verflüdet, — endlich war's genug der Waffentat, — man beschritt den stillen Friedenspfad, — und nun ging es, ohne zu verweilen, — an das Hauptgeschäft, das Beuteteilen! — Jeder glaubte, es sei an der Zeit, — daß er reicher Ernte sich erfreue, — da entstand ein bitterböser Streit, — in die Brüche ging die Bundesfreue. — Der Bulgare sprach im Größenwahn: — Ich bestimme den Verteilungsplan, — doch die andern machten ihm dies streitig, — und nun hielten sie sich gegenseitig! — Isoliert steht nun Herr Ferdinand, — hier die Griechen vor sich, dort die Serben, — auch Rumänen nahm das Schwert zur Hand, — und von allen Seiten droht Verderben. — Warum kam der Türke so in Not? — Viele Hunde sind des Hasen Tod, — dies muß auch Herr Ferdinand erfahren, — in der Klemme sitzen die Bulgaren! — Doch der kranke Mann aus Herzensgrund — laßt sich „krant“ ob Ferdinands Blamage, — doch sich krant zu lachen ist gesund, — und der Türke kriegt auf's neue Courage, — Ferdinand jedoch ruft voller Graus: — Mächte helft, sonst ist es mit mir aus, — ach, mein Helbenvolk kann nicht mehr weiter, — Hochmut kommt stets vor dem Fall! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Arnberg, 21. Juli.** Den versicherungspflichtigen Mitgliedern von Krankenkassen, eingetragenen Hilfskassen (Erfasskassen) knappschaftlichen Krankenkassen und Versicherungsanstalten sowie den freiwilligen Mitgliedern der vorstehend aufgeführten Kassen kann zum Besuche der Internationalen Bauausstellung in Leipzig eine Fahrpreisermäßigung gewährt werden. Die Bedingungen hierfür sind bei der Handwerkskammer zu Arnberg zu erfahren.

— **Munich, 21. Juli.** Zur Jubiläumsfeier unseres Jägerbataillons treffen etwa 4–5000 ehemalige Jäger hier ein. Der Wohnungsausstoß ist deshalb eifrig bemüht, für diese Leute, die in treuer Anhänglichkeit an das Bataillon und an ihre alte Garnisonstadt, zum Teil mit Frau und Kind, hierher kommen, Unterkunft zu schaffen. Es ist dies jedenfalls kein leichtes Beginnen.

— **Weilburg, 21. Juli.** Eine unbekannte Frau hat in der Nähe von Weilburg einen auswärtigen Reisenden, er möchte sie in den nähen Wald begleiten, um ihr Kind zu retten, das unter einem Holzstoß verschüttet sei. Als der Reisende diesem Wunsche nachkam, wurde er von drei Männern überfallen, gefesselt und völlig ausgeraubt. Erst spät abends wurde der Unglückliche gefunden. Die Täter waren inzwischen längst unerkannt entkommen.

— **Alsfeld, 20. Juli.** Eine amerikanische Erbschaft ist in eine Anzahl hiesiger Familien gefallen. Wie bei allen dergleichen Erbschaften sprach man zuerst von ungeheuren Summen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß nach Alsfeld 30 000 Mark kommen. Bei der Verteilung zerfällt dieser Betrag in Einzelbeträge von 160–1100 Mk.

— **Frankfurt a. M., 20. Juli.** (Erdbeben in Süddeutschland.) Im südwestlichen Deutschland hat gestern nachmittag kurz nach 1 Uhr wieder ein Erdbeben stattgefunden, wie es in jenen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört. Noch in Erinnerung ist das Beben vom 26. November 1911, wo in Baden und im Rheinland erheblicher Schaden angerichtet wurde. Das gestrige Beben, das nirgend irgendwelche bemerkenswerten Sachschäden zur Folge hatte, fällt durch seine außerordentliche Ausdehnung auf. Es wurde in sämtlichen Städten Badens, in fast ganz Württemberg, dem ganzen Schwarzwald und im Elsaß wahrgenommen, ebenso in der Nordschweiz am Bodensee und in der Rheinpfalz. Im ganzen wurden drei Erdbeben registriert. Der erste erfolgte um 1 Uhr 7 Minuten. Die dann folgenden wellenartigen Bewegungen dauerten drei bis vier und sechs bis acht Sekunden.

— **Röln, 21. Juli.** In der Zweigniederlassung der Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Dollenfeld erfolgten vorgestern kurz hintereinander zwei Explosionen. Ein Arbeiter wurde etwa 50 Meter weit in den Wald geschleudert und getötet, zwei weitere Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Dem Umstande, daß sich zur Zeit des Unglücks nicht viele Arbeiter in dem Werk befanden, ist es zu danken, daß die Explosion nicht mehr Opfer gefordert hat. In Automobilen trafen sofort die Vertreter der Behörden ein, ebenso die Feuerwehr, die ohne Verzug den Platz abspernte, da noch weitere Explosionen befürchtet

Aber die Männer kannten den Wellengang besser als die jammernde Mutter, sie warteten erst auf den richtigen Moment, jetzt wo eben eine große Woge an der Steinmauer zerbrach, warfen sie den Rettungsring, und der Wurf gelang, freudig sahen sie, wie das junge Mädchen den Ring erfaßte und sich daran fest hielt.

Ein einziger befreiender Aufschrei der Erlösung aus hundert und mehr Ächzen durchbrang die Luft. Kraftvoll zogen die Männer das Tauenende an, näher und näher kamen die beiden Körper. Endlich waren sie an der Mauer. Christliche drückte sie fest gegen diese, zwängte mit Ausbieten ihrer letzten Kraft das Kind in den Ring und schlang das Tau um die kleine Gestalt. Mit Blüheschnelle zog einer der Helfenden das kleine leblos scheinende Wesen über die Mauer und legte es sanft in die Arme der Mutter, die das Kind sofort in ein dargebotenes Tuch hüllte und den kleinen Körper zu reiben begann, um das Kind ins Leben zurückzurufen.

Und das kühne, beherzte Mädchen, das so heldenhafte sein Leben in die Schanze geschlagen was wurde aus ihr? Verschlangen es die nassen Fluten?

Fast schien es so, denn als einer der Völsen ihr nun den Rettungsring wieder zuwarf, in dem Moment, wo ihre Arme das Kind hinaufreichten, und dasselbe in die Höhe gezogen wurde, erfaßte sie ihn nicht. Die Brandung hatte sie zurückgerissen. Ein allgemeiner Aufschrei erfolgte. Alle Zuschauer waren bis in die Tiefe der Seele erschüttert und die Männer empfanden wohl so was wie Beschämung, aber der Fremde, der die Kleine auf die Mauer gehoben, dankte Gott heiß und innig, daß wenigstens das Kind gerettet war.

(Fortsetzung folgt.)

— Stade, 21. Juli. (Vier Arbeiter im Schlamm
erstickt.) In dem Dorfe Hemmoor an der Oste in der
Provinz Hannover ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In
der dortigen Portlandzementfabrik brach gestern infolge starken
Regenfalls die Betonmauer eines mit Zementschlamm gefüllten
Bassins, wobei der Schlamm in die Baugrube drang und die

— Belgrad, 19. Juli. (Cholera.) Die Cholera, die anfänglich nur in den Militärkrankenhäusern auftrat, beginnt allmählich sich auch in der Stadt Belgrad Opfer zu suchen. Der Sozialverkehr nach Semlin ist deshalb von gestern ab unterbrochen.

* Laasphe, 23. Juli. (Bandantenstreiche.) Trotz der hohen Belohnung von 30 Mark, welche derjenige erhält, der einen Zerstörer von Wegezeichen, Bänken ufm. zur Anzeige bringt, nehmen diese Raubheben zu. So ist am Dienstag den 15. d. Mts. ein mit einem Wegezeichen versehener Baum am

Endebrunn, 22. Juli. Von einem betrübenden Unglücksfall wurde am vergangenen Samstag der 17jährige Sohn des Fleischeshauers Herrn Bösl hier selbst betroffen. Derselbe arbeitet auf dem Niederscheldener Stahlwerk und war mit noch einem Arbeitskollegen damit beschäftigt, eine schwere Riemenscheibe fortzurocken. Dabei verloren sie die Gewalt über die Riemenscheibe, welche umschlug und dem jungen Bösl, der ebenfalls hinfiel, auf die linke Hand fiel. Zum Unglück lag die Hand auf einer Eisenschiene, wodurch es kam, daß die beiden letzten Finger an der Hand glatt abgeschlagen und der Mittelfinger so schwer gequetscht wurde, daß er abgenommen werden mußte. Der Unfall erregt in der hiesigen Einwohnerschaft allgemeine Theilnahme.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 23. Juli:
Meist wolkig, trübe, Regenschälle, bei aus Norden
stammenden Winden, kühl.

Laaspher Fremdenliste		vom 19. Juli 1913.		(Ohne Passanten und Touristen.)	
Herr Herzog, Barmen	1 Pers.	Herr Bantgen, Kray	1 Pers.	Herr G. Becker, Elberfeld	1 Pers.
Frau Schulze, Dortmund	1 "	" Amts. Dr. Stamm u. Fr. Schwelm	2 "	" Techniker Filmer, Essen	1 "
Herr Nord, Arzt, u. Fam., Rotterdam	4 "	" Sparassienrev. Vogel u. Fr. Köln	2 "	" Kaufmann Schuhmacher, Köln	1 "
Herr Dorf, Rotterdam	1 "	" Wiesenbaum, Schreiber, Münster	1 "	" Kaufmann Malade, Hülbede	2 "
Herr Reintner Carl Stroh, Frankfurt	1 "	" Groffe, Caffel	1 "	" Fabrikbesitzer Seib, Hohenlimburg	1 "
" Reg.-Baum. Stroh u. Fam., Cassel	4 "	" Kaufmann Iffel, Dortmund	1 "	" Fabrikant Kindemann, Hohenlimb.	1 "
Frau Grete Grob, Essen	1 "	" Kaufmann Breidenbach, Köln	1 "	" Baumeister Nerse, Hohenlimburg	1 "
Herr Polizeischuldirektor P. Erone und		Frau Dorette Stein, Bielefeld	1 "	" Vertm. Boeren, Hohenlimburg	1 "
" Gemahlin, Dortmund	2 "	Herr Niemann und Frau, Bielefeld	2 "	" Fabrikant Theis, Hohenlimburg	3 "
" Gymn.-Oberlehrer Wegenberg und		Herr Ottilie Bertram, Langenberg	1 "	" Brauereibes. Simfden, Hohenlimb.	1 "
" Gemahlin, Deventer	2 "	Herr Rentm. Bölling u. Fr., Rothhausen	2 "	" Oterberg, Hohenlimburg	1 "
Herr J. Beentland, Bippenhagen	1 "	Frau von Hagen, Hagen	1 "	" Beamter Morlurt, Hamburg	1 "
" M. Nachfeld, Oberlehrerin, Uelsen	1 "	Herr Dr. Krettemeyer u. Fam., Barmen	4 "	" Kaufmann Dangelat, Elberfeld	1 "
Herr Frik Lang, Friedberg	1 "	" Profurist Fögen u. Fam., Elberf.	3 "	" Privatier Hakefuss, Bochum	1 "
" Prof. Dr. Neumann u. Fam., Verford	4 "	" Geschwister Vos, Charlottenburg	2 "	Frau Mülhhausen, Barmen	1 "
" Major Frhr. v. Brodorsf, Münster	1 "	Herr Kaufmann Wolfer, Elberfeld	1 "	" Bogelfang, Barmen	1 "
" van Dam und Familie, Rotterdam	4 "	Frau Neumann und Kind, Barmen	2 "	Herr Wilhelm Stremmel, Amerisa	1 "
" Mlle. J. Etienne, Arthes (Frankreich)	1 "	Herr Tierarzt Junf u. Fr., Neumünster	2 "	" Mecham. Mees u. Fam., Frankfurt	3 "
Herr E. Th., u. A. van Dam, Rotterdam	3 "	" Sekretär Kray, Essen	1 "	" Techniker Seidner u. Fam., Essen	8 "
Frau Koppe und Tochter, Grevenbroich	2 "	" Kammerlänger Gabriel, Berlin	1 "	" Prof. Bapf u. Fam., Charlottenburg	6 "
" Kemmerich, Grevenbroich	1 "	" Pantheamt. Baumeister, Essen	1 "	" Abdul Hamed und Abud Macies aus	
" Gräfin Kaiserlingk, Schloß Bergheim	1 "	Herr Schilling, Essen	1 "	" Persien	2 "
" Dr. J. Bang, Friedberg	1 "	" Schulte, Bredend	1 "	Frau Därelle u. Tochter, Braunschwieg	2 "
Herr Hans Bang, Friedberg	2 "	Herr Schuditschbaum, Düsseldorf, Witten	1 "	" Clafor m. Kindern u. Beh., Essen	4 "
Damen Beckmann, Münster	2 "	" Kaufmann Büchelmann, Witten	1 "	" Schweisgut, Friemersheim	1 "
Herr Oberleutnantdirekt. Dr. Möhle, Hagen	1 "	" Oland, Hülshausen (Th.)	1 "	" Strobel und Tochter, Essen	2 "
Oberlyseistinnen aus Hagen	14 "	" Anapfchäftsbeamter Penhe und		Herr Studiojus Holländer, Berlin	1 "
Herr Ing. Platte u. Gem., Gelsenkirchen	2 "	" Familie, Gelsenkirchen	3 "	" Kaufm. Walper u. Fam., Berlin	6 "
		" Kaufmann Behling u. Fr.,	2 "	" Frau Louise Bernhard, Berlin	1 "
		" Fabrikant Steffen, Weidenau	1 "	" Frä. Elly, Beherin a. D., Elberfeld	1 "
		" Kaufm. Rohm, Hülshausen (Th.)	1 "	" Frä. Käthe Ritter, Stolberg (Rhdg.)	1 "
		" Gerichtsletr. Rüfemeyer, Lippstadt	1 "		
		" Petriebsf. Schulze, Gelsenkirchen	1 "		
				Zusammen	226 Pers.

Königliches Amtsgericht.

Loße ausgewogen 35 Pfg., empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

bei gutem Lohn gesucht.
Bewerbungen durch Herrn
Aug. Buchholz, Siegen.

Zwiebark.
Laasphe. L. Hoch.

Unser bekannt größer

Sommer-Saison-Ausverkauf

beginnt

Mittwoch den 23. Juli.

Gebrüder Hesse, Erndtebrück.

Fernruf Nr. 23.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Ditzrodt am **Donnerstag den 24. Juli**, nachmittags 4 Uhr unterhalb des Forsthauses anfangend;
2. auf den Wiesen zu Schürmannshof, Ludwigsd.; Scharbach und Fedhausen am **Freitag den 25. Juli**, vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Schürmannshof anfangend; Fortsetzung nachmittags 12 1/2 Uhr in der Scharbach;
3. auf den Wiesen zu Drehsbach am **Montag den 28. Juli**, vormittags 9 1/2 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen im Hälshöfergrund, Neesbach, Struth und Eschelbach am **Dienstag den 29. Juli**, vormittags 9 1/2 Uhr unten im Neesbach anfangend.

Wittgenstein, den 17. Juli 1913.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer
Ottermann.

Eichen- u. Fichten-Nußholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Aus dem Einschlage 1912/13 (Winterfällung) sind folgende Hölzer freihändig zu verkaufen:

1. **Eichen.** Distrikt Kallborn 13, Holzbach 26 b, Burg 33 c, Wehrich 17 b, 18 b, Sa. 178,25 fm.
2. **Fichten** (entrinde). Distrikt Bach 59 b, Kagenkopf 115 a, Heiligenbornseite 67 a, Holzbach 26 b, Marial 109 a, Sa. 222,15 fm.

Gebote auf einzelne Schläge oder das ganze Quantum nimmt die Oberförsterei-Verwaltung bis zum **5. August** entgegen, auch erteilt dieselbe auf Anfragen jede gewünschte nähere Auskunft.

Banse, den 15. Juli 1913.

Fürstliche Oberförsterei.

10—15 tüchtige Maurer und Sandlanger

auf sofort gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht.

F. Bombhof, Baugeschäft, Laasphe.

In meinem Verlage ist neu erschienen:

Wegetafel

der gezeichneten Rundgänge und Touren in der Umgebung von Laasphe.

Zusammengestellt von **A. Gzimatiss**,
a. St. Vorstehender der Abt. Laasphe des S. G. V.

Preis 15 Pfg.

August Imgardt, Laasphe.

Günstige Gelegenheit!

Ein neues Damenrad mit Freilauf

verkaufe ich zum Einkaufspreis von

65 Mark.

Wert 85 Mark.

A. Mittelmann, Laasphe.

Die Gesellschaft „Dachzieferwerk Auerbach, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Banse“, ist aufgelöst, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Zugleich werden die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert, sich bei derselben zu melden.

Banse, den 15. Juli 1913.

Dachzieferwerke Auerbach,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation.
Grund.

Zur Einmachzeit

empfehle

Dampfeinkochapparate

Obst- und Gemüsegläser mit plangeschliffenem Rand aus starkem, weißem Glase, und alle Ersatzteile.

Geleegläser in allen Größen.

Einmachegläser

von 1/4—4 Liter Inhalt,

Steinzeuggläser

von 1/2—50 Liter Inhalt.

Großkörniger

Kristall- und Gutzucker,

ungebläut,

Weineßig und Weineßigessenz,

alle Sorten Gewürze,

Schwefelsäure, Schwefelsäure,

Salicyl.

Zum Ansehen reinen

Nordhäuser Fruchtbrandwein.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Inh. Fr. Metz Wwe.

Siegerländer Schwarz- und

Meinzelbrot,

sowie reines Roggenbrot.

a Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mt.,

jeden Samstag

frische Korinthenstollen sowie

Kuchen.

täglich frische Brötchen,

Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.

Versand

von Kolonialwaren und Delikatessen zu billigsten Preisen in vorzügl. langjährig bewährten Qualitäten durch unsere

Versand-Abteilung

höchste Leistungsfähigkeit

infolge grosser Einkäufe und direkter Importe für Filialen.

Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

Schade & Füllgrabe

Versand-Abteilung

Frankfurt a. M. 1.

Neue Kartoffel!

Perle von Erfurt und Kaisertrone, Ia. Wetterauer Ware, pro Ztr. **Mt. 3,25** mit Sach ab

Chjell versendet unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Versandgeschäft,

Chjell in der Wetterau.

Telephon-Anschluß 21.

Neue Kartoffel

per Zentner **Mt. 3,25** mit

Sach, ab hier, versendet gegen

Nachnahme

Carl Fröhlich, Buchbach.

Telefon 235.

Neue Kartoffel

der Wetterau

versendet per Ztr. zu **Mt. 3,25**

unter Nachnahme

Konrad Haub,

Chjell in der Wetterau.

Prima

frische Kartoffeln

zu billigsten Tagespreisen, sowie

neue Vollheringe

empfehle

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Junge, tüchtige in Küche und

Haushalt erfahrene

Stütze (Fräulein)

sowie stilles, properes

Zimmermädchen

das möglichst auch nähen und

bügeln kann, sucht

Frau General Reichwald,

Weidenau-Sieg.

Ich suche zum 1. August oder

später ein

Mädchen

welches kochen kann und Hausarbeit

versteht.

Frau Dr. Maas, Siegen.

Auskunft wird erteilt in Erndte-

brück, Kagenbachstraße 212.

Wedis

Frishhaltung,

sowie eine große Auswahl

Steinzeugkrüge und Gläser

mit Klammerverschluß,

jämtliche Ersatzteile dazu,

ferner Geleegläser in jeder Größe

hält stets auf Lager

W. Schuppert

Klempnermeister u. Installateur,

Laasphe.

Theater in Laasphe.

Direktion **Ludw. Ruff & Co.**

Inhaber des Scheines für höheres

Kunstinteresse.

Im Saale des Herrn Koch.

Dienstag den 22. Juli cr.:

Wenn die Liebe

erwacht

oder: **Die goldene Eva.**

Auspiel in 3 Akten von Koppel-Gesell.

Preise der Plätze:

Numerierter Platz 1,20 Mt., 1. Platz

1.— Mt., 2. Platz 60 Pfg. Vorver-

lauf (Wirtschaft Koch und S. Jung)

bis abends 7 1/2 Uhr:

1.— Mt., 80 Pfg., 50 Pfg.

Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Die Direktion.

Suche per sofort

3 Mädchen

jum Wehen.

Hugo Griesenbeck,

Sakmannshausen.

Tüchtige

Herd- und

Dien-Former

gesucht.

Frank'sche Eisenwerke

G. m. b. H.,

Niebernerhütte bei Ems.

2 tüchtige

Steinbrecher

auf sofort gesucht, desgleichen

2 Plasterer

zu Wehrarbeiten.

Carl Pfeil, Unternehmer,

Laasphe.

Junge Leute als

Seizer

auf die Dampfwalze

gesucht. Meldungen schriftlich.

Strassenwalzenbetrieb

Niederlahnstein.

Zwei Gehülfen

sowie einen

Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen

Wih. Frank, Anstreichmeister,

Erndtebrück.

Einen

Schuhmachergesellen

sucht auf sofort

Heinr. Hader, Erndtebrück.

Großhandlung

in Oelen und Fetten sucht bei

Privaten eingeführten, fleißigen

Vertreter.

Angebote unter R. S. 15 an

die Geschäftsstelle der Erndtebrücker

Zeitung.